Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 70 (1995)

Heft: 12

Vorwort: Vorwort des Redaktors

Autor: Hofstetter, Edwin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VORWORT DES REDAKTORS

Europa im Wartsaal

Mit dem Fall der Mauer vor sechs Jahren schien Europa zu neuen Ufern aufzubrechen. Die Hoffnung, dass sich die in 50 Jahren erstarrten Systeme rasch in Demokratien verwandeln könnten, wurde nur teilweise erfüllt. Öfters sitzen Altkommunisten mit neuen Parteinamen wieder an den Hebeln der Macht. Auch die Privatisierung braucht Zeit und Geduld. Die früheren Besitzer von Land und Gut können oftmals nicht ausgemacht werden. Die kollektiven Strukturen, zum Beispiel in der Landwirtschaft, können so rasch nicht verändert werden. Mit aktiver Unterstützung von seiten der demokratischen Länder wird sich ein Warten mit Geduld lohnen.

Die Westeuropäer machten in einer ersten Begeisterung den Ländern Mittel-Osteuropas grosse Hoffnungen. Heute verlangen diese Staaten ungeduldig die Erweiterung der NATO nach Osten. Sie wollen vor allem garantierte Sicherheit vor Entwicklungen in Russland und andern GUS-Ländern. Ich durfte im Verlaufe der letzten vier Jahre die Armeen Polens, Tschechiens und Ungarns besuchen und an Gesprächen über Sicherheit teilnehmen. Diese Armeen, kleiner geworden, sind zum Teil noch ausschliesslich mit WAPA-Kriegsmaterial ausgerüstet. Ihre elektronischen Führungs- und Radarsysteme erlauben nur eine Zusammenarbeit mit Ostarmeen. Diese Staaten wollen so rasch wie möglich mit modernstem Material der NATO ausgerüstet werden und dafür möglichst wenig zahlen. Gemeinsame Übungen im Rahmen der Friedenspartnerschaft mit der NATO und der Besuch von Offizierskursen nähren vorläufig unerfüllte Hoffnungen. Das deutliche Missfallen Russlands an einer NATO-Erweiterung nach Osten überrascht nicht. Neuaufnahmen sind allein Sache aller bisherigen NATO-Mitglieder und ihres gemeinsamen Willens. Deutschland möchte die Aufnahmen mit einer EU-Erweiterung verbinden. Dieser Prozess wird weit über das Jahr 2000 dauern. Ich frage mich, ob dieses Wartenmüssen der Staaten Mittel-Osteuropas nicht dazu führt, innenpolitische Systemveränderungen zu fördern.

Wir erleben, wie das Warten und Zuschauen bei der Suche nach Frieden schreckliche Folgen für das Land Bosnien hat. Bereits wurden 50mal Verträge über Waffenruhen ausgehandelt und wieder gebrochen. Vergessen wurde die über Jahrhunderte geltende Vorstellung, dass der *«Krieg die Fortsetzung der Politik mit andern Mittel sei»*. Wenig wirksame sogenannte friedensschaffende Mittel wie Beobachtungen, Kontrollen, Sanktionen, militärische Drohgebärden und Palavern vermochten mit Ausnahme einiger humanitärer Aktionen das unsägliche Leid der Bevölkerung nicht zu verhindern. Das Unvermögen wurde mitgetragen von viel Uneinigkeit zwischen den Staaten und Organisationen der UNO, NATO und der EU. So musste zur grossen Schande für Europa, wie schon oft in der Geschichte, ein US-Präsident zur Entscheidung drängen, um kräftige militärische Mittel einzusetzen. Krieg als Fortsetzung einer missratenen Friedensdiplomatie! Der amerikanische Präsident Clinton könnte den Erfolg für seine Wiederwahl brauchen.

Auf der ganzen Welt wird gegen die französischen Atomversuche protestiert. Warum war das bei den chinesischen Atomtests nicht auch so? Warum soll Frankreich zuwarten, bis die Grossmacht China noch die wirkungsvolleren atomaren Sprengkörper besitzt? Realpolitisch gilt es einfach festzustellen, dass der Atomschirm der USA (mit Anteil England und Frankreich) unserem Kontinent 50 Jahre den Frieden sicherte und dem kriegsverwüsteten Europa einen beispiellosen geistigen und wirtschaftlichen Wiederaufbau ermöglichte. Es mag nicht schmeichelhaft sein, dass die Menschen nur unter einem Atomschirm friedlich zusammenleben können. Gibt es aber eine Organisation auf dieser Welt als Ersatzfriedensstifter? Man kann hoffen, dass das einmal möglich wird. Ich bin überzeugt, dass die neu erprobte französische Atomtechnik für Europa während mindestens 30 Jahren den Frieden sichern und grössere Kriege verhindern wird. Ich konnte mich kürzlich mit einem Offizier des französischen Verteidigungsministeriums über diese Fragen unterhalten. Ich bekam die Antwort, dass das nicht Sache von Argumenten sei. Der Glaube an die Grösse Frankreichs und seine sicherheitspolitische Aufgabe in Europa und dem Umfeld dazu sei die einzig gültige Antwort. Bei allen innenpolitischen Schwierigkeiten hat Frankreich den Wartsaal verlassen. Es manifestiert Willen zur entscheidenden Stärkung seiner «Force de Frappe».

Wo steht die Schweiz? Wir Schweizer stehen im Wartsaal Europas herum und sind uneinig darüber, ob wir einen *«Bummler»* oder einen Schnellzug besteigen wollen. Das Ausfahrtssignal für den *«Euro-City»* bleibt beharrlich auf rot. Bilaterale Verhandlungen mit der EU sollten blockierte Bremsen lösen helfen. Man hofft, sich beim Mitmachen bei der *«Partnerschaft für den Frieden»* der NATO Vorteile für die militärische Landesverteidigung zu ergattern. Die von der Schweiz dabei einzugehenden Verpflichtungen müssten neutralitätspolitische Folgen haben («Schweizer Soldat» 10/95, Seite 7). Ich halte dafür, dass es falsch ist, die Neutralität aufzugeben und sie später vielleicht unglaubwürdig wieder einführen zu wollen. Ich bin überzeugt, dass es heute und für die Zukunft der beste Beitrag zur europäischen Sicherheit ist, wenn wir die Benützung unseres Territoriums durch fremde Mächte verhindern und vor allem unsere Alpenfestungen als Ganzes uneinnehmbar erhalten. Dazu gehört auch, dass die Alpenübergänge oder Tunnels für die befreundeten europäischen Länder benützbar bleiben. Die Garantie dazu ist eine gut ausgebildete und modern gerüstete Schweizer Armee. Sie darf nicht auf der Wartebank des Sparens sitzen bleiben.

Edwin Hofstetter